

# „Hätte nie gedacht, einmal bei einem Hersteller für Nähmaschinen zu arbeiten“

Im Interview mit der FH-Rundschau sprechen ehemalige Absolventen über ihre Studienentscheidung, die tägliche Herausforderung und über die Hürden des Berufseinstiegs.

**D**er Aufgabenbereich von Mirjam Schmitt ist nicht der typische, wie man ihn von einer Absol-

ventin der Schuhtechnik erwarten würde. Die 40jährige Mutter zweier Kinder arbeitet seit 2009 als Produktmanage-

rin beim Nähmaschinenhersteller Pfaff im Industriegebiet Kaiserslautern Nord. Bereits vor ihrem Studium von 1992-

1996 am FH-Standort in Pirmasens arbeitete Mirjam Schmitt in ihrem Geburtsland Slowenien in der Schuhfabrik, unter anderem auch am Band. Ihr Berufsweg führte sie nach mehreren Stationen wieder nach Deutschland, wo sie ihren heutigen Lebensgefährten kennen lernte und 2008 als Assistentin an den FH-Campus in Pirmasens zurückkehrte. FH-Rundschau-Mitarbeiter David Semmet sprach mit der Absolventin über ihren Werdegang.



Mirjam Schmitt

**Frau Schmitt, bitte stellen Sie sich kurz vor.**

Ich bin in Slowenien geboren und habe dort ein Fachgymnasium für Schuhtechnik besucht. Nach dem Abschluss habe ich in einer Peko-Schuhfabrik gearbeitet, bevor ich nach Deutschland kam und mich am Pirmasenser Standort der FH im Studiengang Schuhtechnik eingeschrieben habe.

**... Sie sind also aus dem Berufsleben nochmal ausgestiegen?**

Während des Studiums war ich weiter bei meinem damaligen Arbeitgeber angestellt, der mich auch finanziell unterstützt hat. Ich habe ein Vollstudium begonnen und in den Semesterferien weiterhin für die Firma in Slowenien gearbeitet. Von der Distanz ging es gar nicht anders.

**Ihre Entscheidung für den Studiengang ‚Schuhtechnik‘ ist nachvollziehbar. Was gefällt Ihnen besonders an dieser Berufsrichtung?**

Es hat mir schon immer gefallen, dass man nicht jeden Tag das Gleiche macht, sondern dass es modeabhängig immer etwas Neues ist. Schon während meiner Schulzeit in Slowenien gab es nachmittags Schnupperkurse von Unternehmen, wie Schuhe designt werden. Das hat mich schon immer interessiert.

**Mit ihrer Ausbildung begannen Sie aber zunächst in der Fabrik zu arbeiten?**

Ja, ich habe im ersten halben Jahr überall in der Fabrik mal gearbeitet. Die Arbeit am Band war schon etwas monoton. Nach der Abschlussprüfung habe ich bis zu Beginn meines Studiums und auch in den Semesterferien in der Modellabteilung gearbeitet. Dort werden technische Modelle für neue Produktserien entwickelt und Trends gesetzt.

**Woran orientieren Sie sich, wenn Sie die Mode für die übernächste Saison entwickeln?**

Man plant etwa eineinhalb Jahr voraus, blättert viele Zeitschriften durch und schaut in den Großstädten wohin es geht.

**Welche Fähigkeiten und Interessen muss man denn noch mitbringen, um in diesem Beruf zu arbeiten?**

Kreativität ist das Wichtigste, aber auch Interesse an den Macharten. Man muss über die technischen Möglichkeiten der Maschinen und über die Technik Bescheid wissen. Bei der Umsetzung der Ideen müssen die Produktion gesteuert werden und für die Mitarbeiter gute Arbeitsbedingungen gestaltet werden. Es ist ein sehr vielfältiger Beruf und eben auch davon abhängig, in welchem Bereich man dann später arbeitet.

**Welcher dieser vielfältigen Bereiche hat sie an dem Studiengang Schuhtechnik am Pirmasenser Standort ganz besonders gereizt?**

Eben weil dieser Studiengang so viele unterschiedliche Fächer hat und das Studienangebot damals noch selten war es so interessant. Als ich zu studieren begann, gab es diesen Studiengang in Slowenien beispielsweise gar nicht. Das hat mir die Entscheidung erleichtert, nach Deutschland zu gehen. Vor allem im technischen Bereich konnte ich meine Kenntnisse erweitern. Auch die Arbeitsergonomie war ein spannendes Thema, wie die Arbeitsplätze und die Produktion gestaltet werden. Meine Ausbildung war im Bereich der industriellen Schuhfertigung doch relativ begrenzt. Bei dem Studiengang ist eben doch alles etwas breiter gestreut.

**Wie ist ihre Wahl auf die Fachhochschule Kaiserslautern gefallen?**

Es war Zufall, dass ich Slowenien damals von dem Studienangebot hier erfahren habe. Peko hatte Kontakte zur Firma Avis in Pirmasens. Über diesen Weg hörte ich vom Angebot an der FH. Ich bereue meine Entscheidung keineswegs und würde mich auch wieder für die FH entscheiden. Es war eine schöne Zeit hier.

**Einige Jahre nach Ihrem Abschluss führte Sie ihr Berufsweg zurück nach Pirmasens an die FH. Wie kam es dazu?**

Nach meinem Studium bin ich zunächst zurück nach Slowenien gegangen und habe dort zwei Jahre lang gearbeitet. Weil mein damaliger Arbeitgeber wirtschaftlich schlecht da stand, habe ich mit meiner Familie entschieden, zurück nach Deutschland zu ziehen. Als Mutter von zwei kleinen Kindern war es aber schwierig, halbtags in der Schuhindustrie eine Arbeit zu finden. 2008 war ich dann eher zufällig beim Tag der offenen Tür und kam mit dem damaligen Studiengangsleiter, Herrn Udo Steiner, ins Gespräch, bei dem gerade eine Stelle als Assistentin frei wurde. Ich habe mich dann beworben und die Stelle auch bekommen.

**Sie selbst haben Ihr Studium mit dem Diplom abgeschlossen. Inzwischen wird für Studienanfänger nur noch der Bachelor angeboten. Welche Veränderungen sind Ihnen während Ihrer Zeit als Assistentin besonders aufgefallen?**

Es hat sich einiges geändert. Die Auswahl an Fächern ist größer geworden, als es zu meiner Zeit war. Es gibt heute auch mehr Möglichkeiten praktisch zu arbeiten, vor allem durch die Kooperation mit dem Internationalen Schuhkompetenzzentrum (ISC), welches direkt am Hochschulstandort in Pirmasens

angesiedelt ist. Die Inhalte werden also sehr viel praktischer vermittelt und man kann mit den Maschinen selbst arbeiten. Dieses Angebot hätte ich mir während meines Studiums auch schon gewünscht.

**Wo sehen Sie Potential für Verbesserungen am derzeitigen Bachelor-Studiengang „Produkt- und Prozessengineering“ mit der Vertiefungsschwerpunkt „Lederverarbeitung und Schuhtechnik“?**

Man könnte den Vertiefungsschwerpunkt an sich noch weiter ausweiten, sodass man sich nicht nur auf Schuhe spezialisiert. Vielleicht könnte man in die Richtung Automotiv noch das ein oder andere Modul anbieten. Autositze oder Innenausstattung, auch da wird vieles mit Leder gemacht. Gerade in diesem Bereich werden auch viele Techniker gesucht. So einen Vertiefungsschwerpunkt anzubieten wäre auf jeden Fall wünschenswert.

**Seit Herbst 2009 arbeiten Sie nun beim Nähmaschinenhersteller Pfaff, einem Traditionsunternehmen in Kaiserslautern. Was ist dort ihre Aufgabe?**

Über die Kontakte zur Industrie habe ich erfahren, dass die Firma PFAFF jemanden mit meinen Kenntnissen sucht und habe mich beworben. Im November 2009 habe ich dort als Produktmanagerin für Schuh und Leder angefangen. Zu meinen Aufgaben gehört es, Kundenwünsche mit der Entwicklungsabteilung abzustimmen und zu beraten. Es finden viele Gespräche und Besuche beim Kunden statt, man muss Prospekte versenden und Muster an Maschinen herstellen, aber man kommt auch in der Welt herum. Je nachdem wen man berät, muss man wissen, wie die Bedingungen vor Ort sind. In unterschiedlichen Ländern gelten verschiedene Arbeitsprinzipien. All diese Informationen müssen ermittelt und berücksichtigt werden.

**Wie schnelllebig sind die Anforderungen an die Maschinen im Vergleich zu den ständig neuen Modetrends einer einzelnen Saison?**

Bei den Schuhherstellern ist die gleiche Maschine mehrere Jahre lang in Betrieb und wird von uns auch betreut. Wir entwickeln unsere neuen Maschinen nach den ständig wachsenden Anforderungen der Hersteller weiter, wenn



PFAFF Industriesysteme und Maschinen AG

diese beispielsweise unterschiedliche Fadenstärken brauchen. Die Wünsche unserer Kunden sind da zum Teil sehr speziell. Das hängt auch vom jeweiligen Markt ab, in dem produziert wird. Je nachdem was der Markt verlangt, wird der Einsatzbereich unserer Maschinen erweitert.

**Ist Ihr Aufgabenbereich bei Pfaff mehr kaufmännisch oder technisch ausgerichtet?**

Es ist eine Mischung aus beidem. Auf der technischen Seite geht es hauptsächlich um den Funktionsumfang der Maschinen. Dafür müssen Prospekte geschrieben oder überarbeitet werden. Neue Maschinen müssen beim Kunden getestet und die Tests begleitet werden. Kaufmännische Kenntnisse sind in dem Sinn wichtig, dass man den Markt und die Konkurrenz, also Preise und Produkte kennen muss.

**Wie groß ist diese interkulturelle Herausforderung für einen Nähmaschinenhersteller mit Kunden rund um die Welt?**

Wenn man sich die Anfragen anschaut, stellt man fest, dass in Deutschland viel an Flachbettmaschinen genäht wird. In asiatischen Ländern dagegen wird fast überwiegend an Säulenmaschinen genäht, weil die viel flexibler einsetzbar sind. Die Fabriken sparen Geld, indem sie nur eine Art von Maschinen kaufen. In Billiglohnländern braucht man beispielsweise keine automatische Funktion um den Faden abzuschneiden, weil der Arbeitslohn dafür kaum etwas kostet. Auch auf Arbeitsergonomie wird dort weniger Wert gelegt. In europäischen Ländern mit hohen Löhnen wird mehr auf solche Dinge geachtet und stärker automatisiert.

**Produktmanager zu sein bei einem Nähmaschinenhersteller zählt nicht unmittelbar zu den klassischen Berufsfeldern Ihres Studiengangs. Welche Lerninhalte sind von Nutzen bei Ihrer täglichen Arbeit?**

Nach meinem Studium hätte ich nicht gedacht, dass ich mal bei Pfaff arbeite.

Die Maschinen haben ja theoretisch nichts mit Schuhen oder Leder zu tun, aber man muss doch einiges bei der Anwendung berücksichtigen und da ist es gut, wenn man sich in der Richtung auskennt. Auf jeden Fall nützlich war, dass ich die Ausbildung zur Schuhtechnikerin hatte und bereits in einer Fabrik gearbeitet habe. Ich kannte viele praktische Arbeiten und habe die Theorie so besser verstanden. Praktika sind gerade bei der Schuhtechnik sehr wichtig.

**Was reizt Sie besonders an Ihrer momentanen Tätigkeit?**

Es gibt immer etwas Neues in meinem Beruf, immer wieder Dinge, die man noch nicht weiß und neu dazu lernen muss. Das merkt man im Prinzip dann, wenn man in eine andere Branche kommt. Manche Dinge lässt man sich am besten in der Montage von normalen Arbeitern zeigen. Außerdem trifft man viele Menschen rund um die Welt. Das sind spannende Erfahrungen und obwohl sich Arbeitsschritte wiederholen ist es doch immer wieder etwas Anderes.

**Hat dieser Branchenwechsel für Sie eine besondere Hürde dargestellt?**

Mit meinem Wissen kann ich mich doch sehr gut einbringen hier. Es kommt gut an, weil ich vieles aus dem Anwenderbereich einfach besser beurteilen kann. Wenn man die Arbeitsgänge kennt und weiß, wie die Arbeiten verrichtet werden, dann kann man die Maschine auch besser gestalten, als wenn man nur theoretisches Wissen hat. Es nützt ja nichts, wenn etwas schön aussieht aber letztlich doch keinen Nutzen hat.

Vielen Dank für das Gespräch.

Text: David Semmet